

Die Thatfache, dafs diese Richtung in gewissen Phafen zu akademischer Correctheit und Leblofigkeit einschläft, ist kein Grund, um am Princip und am Werth der Idealströmung zu zweifeln.

Es ist auch nicht zu leugnen, dafs diese ideale Auffassung in architektonische Phantasterei und Träumerei und in eine Vernachlässigung der billigen Bedürfnisse des realen Lebens, sowie der praktischen Aufgaben des täglichen Daseins ausarten kann.

Eine Vernachlässigung dagegen der idealen Richtung hat zur Folge, dafs die großen Aufgaben der Baukunst oft der idealen Auffassung entbehren und sie blofs als große oder reiche Nutzbauten erscheinen. Ihnen fehlt der Schein, in einer über der Profa des täglichen Bedürfnisses erhabenen Höhe entsprungen zu sein, wo jene ideale Vollkommenheit herrscht, die allein den Charakter wahrer Monumentalität verleiht. Diese ideale Auffassung wird stets die Seele der monumentalen Aufgaben bleiben.

a) Idealbau der Renaissance im Gegensatz zum gothischen Ideal.

Nicht alle Völker und alle Culturepochen haben in gleichem Mafse das Verständnis für die Richtung des objectiven Idealbaues gehabt. Der gothische Kathedralenstil ist die höchste denkbare Entwicklung des subjectiven Ideals und hat doch den Idealbau so gut wie nicht gekannt.

Der Idealbau beruht auf der Ueberzeugung der Völker mit klassischer Kunstmission, dafs es eine Ideal-Architektur giebt, die als Kunst total unabhängig ist von den, so zu fagen, profaischen, gemeinen Anwendungen auf die menschlichen Bedürfnisse. So weit es möglich ist, eine Vorahnung von dieser Ideal-Architektur zu erlangen, kann man fagen, dafs sie in der Harmonie vollkommen schöner Räume und Formen besteht, in der logischen, organischen Entwicklung dieser Räume und ihrer geometrischen und ästhetischen Beziehungen zu einander; ferner in der Durchbildung ihrer Formen auf Grund ihres ästhetischen Inhaltes, ganz wie die Musik die Kunst der Töne ist und eine Reihe von Schöpfungen hervorbringen kann, die unabhängig von jedem anderen Gedanken eine eigene Schönheit besitzen.

Im Glauben an die Wirklichkeit einer solchen Ideal-Architektur sucht man die Aufgaben des praktischen Lebens in einer Weise aufzufassen, welche die Verwirklichung einer solchen Ideallösung theilweise gestattet oder möglichst nahe rückt.

Die klassische, antike und italienische Kunst steht im Dienste der Vollkommenheit. Die nordische denkt mehr an ihre eigenen subjectiven Empfindungen, an Comfort und an das Sichgehenlassen der Gemüthlichkeit.

Die Richtung des Idealbaues ist nicht nur die Leuchte aller klassischen Kunstphafen, sondern der Grundpfeiler aller Kunst, ihr Adelsbrief und ihre Ehrenkrone. Er ist *la raison d'être de l'art même*⁸⁰¹⁾. Er ist die Quelle aller Herrlichkeiten der italienischen Renaissance und seit vier Jahrhunderten das Ideal der französischen Architektur in ihrer Hauptströmung, so wie heute noch dasjenige der *Académie des Beaux-Arts* und der unter ihrer Oberleitung stehenden *École des Beaux-Arts*.

Dieser Glaube rief jene *Trattati* hervor, die *Alberti*, *Francesco di Giorgio*, *Bramante*, *Leonardo da Vinci* geschrieben oder begonnen hatten. Er brachte Werke hervor, wie die *Divina Proportione* des *Fra Luca Pacioli*, und leitete *Philibert de l'Orme*, als er seinen II. Band der Architektur auf Grund gewisser in der Bibel enthaltener Elemente zu schreiben begann.

Selbst im Mittelalter, wo regelmässige Schlösser eine feltene Ausnahme waren, findet man einige Beispiele, die als Ideal-Schlösser bezeichnet werden dürfen.

Die Schlofsanlage des *Vieil Harcourt* zu Lillebonne bei Havre aus romanischer Zeit zeigt eine ganz regelmässige, fymmetrische Form. Die Umwallung ist kreis-

502.
Gefahren
dieser
Richtung.

503.
Objective
und
subjective
Ideale.

504.
Erläuternde
Beispiele:
Mittelalterliche
Vorbilder.

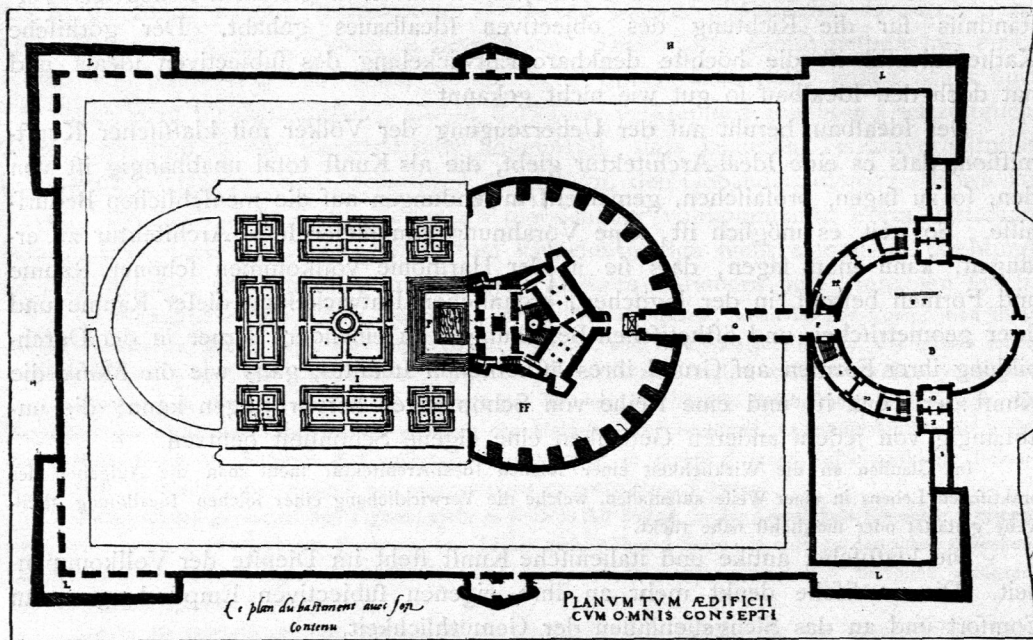
⁸⁰¹⁾ Diese Auffassung ist verwandt mit der modernen Richtung, deren Motto *l'art pour l'art* ist, unter welchem reine Seelen den Accorden himmlischer Harmonien nachstreben, andere aber eine Berechtigung suchen, in gewissenlofter Weise die Neigungen des Menschen zu reizen und ihrer eigenen sündigen Phantastie die Zügel schiefen zu lassen.

förmig, mit Rundthürmen bewehrt. An den beiden Enden des einen Durchmessers befinden sich Thore, von zwei Rundthürmen flankirt; an dem einen Ende des anderen, winkelrecht zu jenem stehenden, befindet sich das eigentliche Schloß mit feinem besonderen Graben, am gegenüber liegenden Ende dieses Durchmessers ein größerer Thurmbau ⁸⁰²).

Das laut *Berteaux* von einem französischen Architekten, *Philippe Chinard*, für Kaiser *Friedrich II.* erbaute berühmte Schloß *Castel del Monte*, als regelmässiges Achteck mit Eckthürmen, ist ein Idealbau ⁸⁰³).

Die Gesamtanlage des grossen königlichen Schloffes zu Vincennes bei Paris kann als eine im Geiste des Idealbaues erfundene Composition gelten ⁸⁰⁴). Es wurde begonnen von *Carl Graf von Valois*, Bruder von *Philippe le Bel*, und von *Carl V.* vollendet. Die Umwallung bildet ein vollkommen regelmässiges Rechteck, nicht ganz doppelt so lang als breit. Jeder der vier Eckthürme und die Thorthürme in der Mitte von drei Fronten bilden, so zu sagen, einen selbständigen Donjon. An der einen Langfront wird die

Fig. 92.

Ehemaliges Schloß Maune (Maulnes ⁸⁰⁵).

Courtine zwischen Thor- und Eckthürmen nochmals mittelst eines Thurms in der Mitte bestrichen. Auf der anderen Langseite hingegen erhebt sich in der Mitte der eigentliche Donjon. Dieser bildet wiederum einen Idealbau unabhängig für sich. In der Mitte eines quadratischen Grabens, der die Umwallung des Schloffes unterbricht und ebenso weit nach aussen wie nach innen vorspringt, ist die quadratische Umwallung des Donjons mit runden, erkerartigen Eckthürmchen aufgebaut. In der Mitte des Hofes ganz frei stehend erhebt sich der eigentliche Donjon-Thurm, alle anderen Thürme überragend, ebenfalls quadratisch mit runden Eckthürmen.

Das Schloß Vufflens aus dem XIV. Jahrhundert, in der französischen Schweiz, ist ein Idealbau, allerdings unter italienischem Einflusse.

Unter den ausgeführten Schlössern der französischen Renaissance giebt es mehrere, deren Grundrißbildung der Gesamtanlage klar zeigt, daß die Erbauer zum Theile wenigstens von der Geistesrichtung des Idealbaues befehlt waren.

⁸⁰²) Eine Abbildung befindet sich im *Cabinet des Estampes* zu Paris, in der *Topographie de France*, Band Havre, Va. 395.

⁸⁰³) In Indien giebt es ein wundervolles, ganz regelmässiges Schloß von ähnlicher Form.

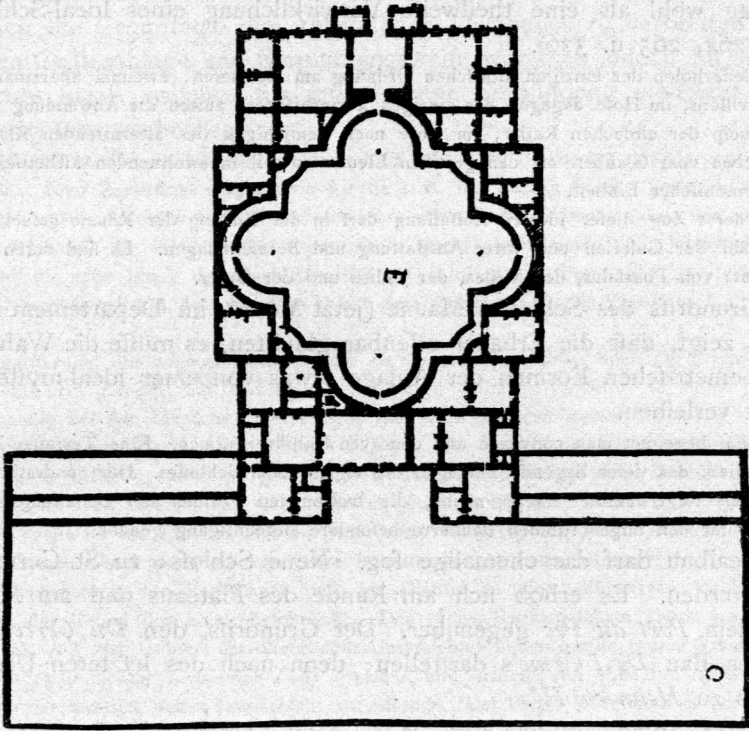
⁸⁰⁴) Abgebildet in: DU CERCEAU, J. *Les Plus excellents Bastiments etc.* Paris 1576, Bd. I.

⁸⁰⁵) Facf.-Repr. nach ebendaf., Bd. I.

In erster Reihe dürfte vielleicht *Ancy-le-Franc*, von *Primaticcio* erbaut (siehe Art. 167, S. 162), zu nennen sein.

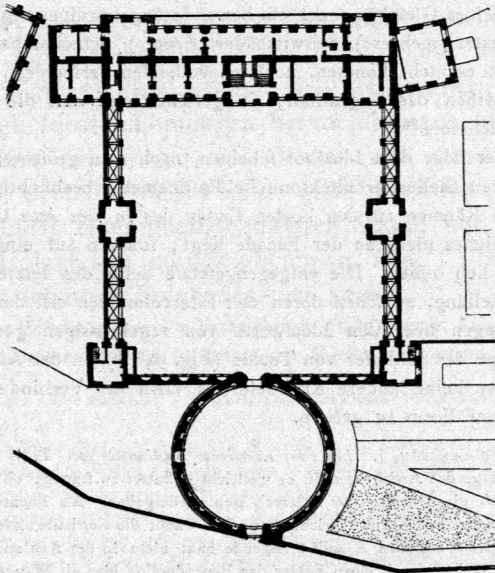
505.
Ancy-le-Franc.

Fig. 93.



Ph. de l'Orme's ehemaliges »Neues Schloß« zu St.-Germain-en-Laye ⁸⁰⁶).

Fig. 94.



Schloß Touars ⁸⁰⁹).

Die quadratische Anlage mit ihren vier quadratischen, an den Ecken vortretenden Pavillons, inmitten der Wassergräben, über welche vier steinerne Brücken nach den Thüren in den Mitten der vier Seiten führten, mit der 24 Fufs breiten, erhöhten Terrasse, welche nach außen die Gräben umfasste und von den Gärten trennte, mag wohl als eine theilweise Verwirklichung eines Ideal-Schloffes gelten (siehe Fig. 264, 265 u. 326).

Das Wiederholen der einzigen dorischen Ordnung am Aeusseren, zweimal übereinander und dreimal in den Pavillons, im Hofe dagegen der einzigen korinthischen; außen die Anwendung der Ordnungen nach dem Princip der einfachen Reihe, im Hofe nach demjenigen des alternirenden Rhythmus — dies Alles sind Zeichen vom Glauben an den gewissen Elementen fest innewohnenden ästhetischen Werth und den Werth harmonischer Einheit.

Ein fernerer Zug dieser idealen Auffassung darf in der Bildung der Räume gesucht werden, und zwar in der Zahl der Galerien und ihrer Ausstattung und Bezeichnungen. Es sind deren nicht weniger als vier genannt: von Pharfalus, der Medea, der Judith und der Opfer.

506.
Schlofs
Maune.

Der Grundrifs des Schloffes Maune (jetzt Mosne, im Departement der Yonne), Fig. 92⁸⁰⁵), zeigt, dafs die Erbauer offenbar glaubten, es müsse die Wahl von regelmässigen geometrischen Formen der Anlage etwas von einer ideal-mysteriösen Vollkommenheit verleihen.

Im Vorhof begegnet man convexen und concaven Halbkreisformen. Eine Terrassen-Mauer im Dreiviertelkreis umgiebt das tiefer liegende Pentagon des eigentlichen Schloffes. Der quadratische Garten mit Halbkreisabschluss folgt darauf. *Choisy* meint, die bastionirten Formen der Umfassungsmauern und des Schloffes hätten für den hugenottischen Bauherrn besondere Berechtigung gehabt.

507.
Neues Schlofs
zu
St.-Germain.

Als Idealbau darf das ehemalige sog. »Neue Schlofs« zu St.-Germain-en-Laye bezeichnet werden. Es erhob sich am Rande des Plateaus und am Abhang nach der Seine, dem *Port du Pec* gegenüber. Der Grundrifs, den *Du Cerceau* mittheilt, kann nur den Bau *De l'Orme's* darstellen; denn nach des letzteren Ungnade blieb er liegen bis zu *Heinrich IV.*

Bei dieser Anlage ist, wie Fig. 93⁸⁰⁶) zeigt, besonderes Gewicht auf die Anwendung von geometrischen Idealfiguren gelegt.

Aus *De l'Orme's* eigenem *Mémoire* (S. 55) sieht man, dafs dieser Bau eine der Veranlassungen wurde, die zu seiner Ungnade führten. Er sagt: »Hätten sie (seine Feinde) in St.-Germain Geduld gehabt, bis ich das neue Gebäude vollendet hatte, welches ich bei den Logen der Thiere begonnen habe, so bin ich überzeugt, dafs man weder seines Gleichen, noch ein bewunderungswürdigeres gefunden hätte, sowohl wegen der Portiken, Vestibule, Theater (mehrere), Schwitzbäder (*Étuves*), Schwimmbassins (*Baignières*), als wegen der Wohnung. Aber da sie es nicht kannten, noch zu vollenden verstanden, sagten sie sofort, es taue nichts. Die Verständigen wissen das Gegentheil; sie gestehen ein, dafs die Capelle des Parks; die ich neu gebaut habe, sehr hübsch sei«⁸⁰⁷).

Aufser diesem Theater oder dem Idealhof scheinen, nach dem grösseren Grundrifs bei *Du Cerceau* zu urtheilen, noch an anderen Stellen architektonische Raffinements beabsichtigt worden zu sein.

In den quadratischen Räumen an den beiden Enden des in der Axe liegenden Hauptfaales⁸⁰⁸) ist ein gekuppeltes Fenster, welches nicht an der Façade liegt, sondern auf einen eintretenden kleinen Hof oder gärtchenartigen Raum sich öffnet. Die entgegengesetzte Seite des letzteren hat in der Flucht der Façaden eine kleine Säulenstellung, zwischen deren vier Intercolumnien erst der Blick in das Freie gelangt.

508.
Schlofs
Touars.

Verwandte Anschauungen über den Idealwerth von regelmässigen geometrischen Formen erkennt man gleichfalls in der Anlage des Schloffes von Touars (Fig. 94⁸⁰⁹), in der Anordnung eines kreisförmigen Vorhofes an einer Stelle, wo keine andere Rückficht als etwa die Verbindung zweier nicht paralleler Richtungen nöthigte, zu dieser Form zu greifen.

⁸⁰⁶) Facf.-Repr. nach: DU CERCEAU, J. *Les Plus excellents Bastiments etc.* Paris 1576. Bd. I.

⁸⁰⁷) Gegenüber dieser Klage des Architekten ist es vielleicht gestattet zu fragen, ob der Grundrifs, den *Du Cerceau* giebt, und noch mehr der Aufrifs die Absichten *De l'Orme's* treu wiedergeben. Als Theater wird bei ersterem der Hof angegeben. Wenn *De l'Orme* von mehreren Theatern spricht, so dürften damit die vier halbrunden Theile des Hofes gemeint sein.

⁸⁰⁸) In Fig. 93 scheint dieser zwischen E und C liegende Saal nicht in der Axe zu sein, weil die vier Stufen, die nach rechts einen erhöhten Theil bilden, durch einen Fehler der Reproduction hier als Mauer dargestellt sind.

⁸⁰⁹) Facf.-Repr. nach: *Oeuvre de Jean Marot* (siehe Art. 427, S. 315).